Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1926

8 (11.1.1926)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6 Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr 8 — Montag, den 11. Januar 1926 — 96. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Reichspräsident hat am Samstag wieder den Reichskanzler Dr. Luther und für Montag die Abgg. Fehrenbach (Ztr.) und Koch (Dem.) eingeladen.

Im Rechtsausschuß des Reichstags wurde am Samstag über die Fürstenabfindung debattiert. Der Deutschnationale Dr. Everling verbleibt weiter im Ausschuß.

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages sprach Dr. Stresemann zur Besetzung der Völkerbundsposten.

Am Montag beginnen in Paris neue Verhandlungen über die Luftfahrt.

Der Paß-Sichtvermerkzwang zwischen Deutschland und der Schweiz fällt mit dem 20. Januar. Nötig ist nur noch ein Heimatpaß.

Der Deutschen Not in Südtirol

Durch den Frieden von St. Germain ist bekanntlich Südtirol bis zum Brenner an die Italiener verloren gegangen. Angeblich, weil die Südtiroler Deutschen sich nach „Befreiung sehnten" von einem „Joch", das in Wirklichkeit nicht vorhanden war. Was mit dieser gewaltsamen Abtrennung Südtirols vom österreichisch-deutschen Mutterlande für ein politisches Unrecht getan worden ist, das wird sofort jedem klar, der über den Brenner fährt. Es tut einem deutschen Herzen unendlich weh, nun zu sehen, daß die himmelhohen Berge mit ihren Schnee- und Gletscherkuppen, die tiefen, wilden Täler, die stämmigen Menschen dort, die deutsch denken und fühlen bis in die letzte Faser hinein, fortan italienisch sein sollen, weil die politischen Räuber des Weltkrieges es also bestimmten. Land und Volk Südtirols passen zu dem Italienertum ungefähr so wie Feuer und Wasser. Wer nach Bozen, der Hauptstadt Südtirols kommt, wo einst Walter von der Vogelweide seine urdeutschen Lieder sang, der wird mit innerem Zorn gewahren, wie dort auf dem Walterplatz dicht bei dem Denkmal Walters von der Vogelweide abends italienische Militärmusik erklingt. Er wird verwundert sein über die Doppelpatrouillen der Carabinieri, die da in Uniformen einherstolzieren, als wären es lauter Napoleons: Zweispitz, silbergestickte Rockschöße, breite Purpurstreifen an den Beinkleidern, weiße Handschuhe, langer Degen. Die Italiener haben alle deutsche Namen italienisiert, viele geradezu verballhornt. In Bozen, Meran und den andern Orten nördlich Trient stehen zwar noch die deutschen Namen unter den italienischen am Bahnhof, an den Geschäften, den Straßen, an den Schildern der Aerzte, Anwälte, Musiklehrer usw. Trefflichen Mittel, die italienische Umgangssprache bequem und leicht zu lernen! In den Hotels sind die Speisekarten italienisch-deutsch geschrieben. Nur deutsche sind bei Strafe verboten. Die Zeitungen deutscher Sprache wurden strenge und argwöhnisch überwacht; jetzt sind alle verboten. Jede Ansichtskarte muß italienische Aufschrift haben. In Bozen, Meran und den anderen Orten mußten die Papier- und Postkartenhändler ihren gesamten Vorrat an Ansichtskarten, Landschaftskarten usw. in die Druckereien geben, um alle deutschen Bezeichnungen dick durchstreichen und dafür italienischen Text drucken zu lassen. Vor allem sind die Schulen vollständig italienisch gemacht worden. Es gibt in Südtirol keine deutschen Schulen mehr. An den schönen Schulhäusern stehen italienische Inschriften und der Namen einer italienischen Fürstlichkeit (König, Königin usw.), der zu Ehren die betreffende Schule benannt worden ist. So wird also die Südtiroler Jugend der deutschen Muttersprache systematisch entfremdet. In allen öffentlichen Gebäuden — Eisenbahnstationshaus, Post, Polizeiamt usw. — hängt das Bildnis des jetzigen Königs von Italien gleich als ob die Südtiroler niemals einen Kaiser gehabt hätten. Man will wohl auf diese Art „Liebe" erzeugen! Wird schwerlich gelingen, denn die Schikanen der italienischen Verwaltungsbeamten sind zu groß. Die Südtiroler Bauern, die sich bitter beklagen, daß die Italiener durch rigoros hohe Steuern sie um den Nutzen aus ihrem Weinbau bringen, haben schon jetzt grimmen Haß gegen die neuen Herren. Unsere Landsleute im schönen Südtirol sind in großer Not wegen ihres Deutschtums, das sie zähe festhalten. Wir müssen ihnen durch Treue den Rücken stärken.

Die Fürstenabfindung

Die Verhandlungen im Rechtsausschuß des Reichstags gehören sonst nicht zu den interessantesten im Reichstag. Trocken sind meist seine Materien, und von ebenso trockenen Juristen werden sie sachlich in aller Gründlichkeit und Breite erörtert, so daß dem zuhörenden Gast oft gähnende Langeweile überkommt. Ein ganz anderes Bild als das übliche zeigten am Donnerstag und Freitag die Verhandlungen über den demokratischen Antrag, die Fürstenabfindung reichsgesetzlich zu regeln. Die Erklärungen des preußischen Finanzministers, Dr. Höpken-Aschoff, und des Finanzministers von Thüringen, Dr. v. Kluchzig, erregten das höchste Interesse, und ein reges Frage- und Antwortspiel setzte ein. Für diese Belebung sorgte insbesondere der Sprecher der Deutschnationalen im Ausschuß, Dr. Everling. Gegen den demokratischen Antrag auf „Beraubung" der Fürstenhäuser kämpfte er wider die Gegenseite mit einer in dem Ausschuß ungewohnten Leidenschaftlichkeit an. Als er bittere Klage darüber führte, daß der Ausschuß einseitig die Minister, die an der Auseinandersetzung beteiligten Staaten höre, während die Objekte der „Beraubungs"anträge, die Fürstenhäuser, unvertreten seien und ihr Recht nicht geltend machen könnten, fiel der ironische Zwischenruf: „Sie sind ja ihr Vertreter." Da kam die große Sensation: durch eine Bemerkung des Ministers Dr. v. Klüchzer trat zutage, daß Dr. Everling als Rechtsanwalt die noch schwebende Klage vertritt, durch welche der Herzog von Altenburg den seinerzeit mit der Altenburger Landesvertretung abgeschlossenen Abfindungsvertrag „wegen Irrtums und Zwanges" ansieht, um eine höhere Abfindung zu erzwingen. Diese Mitteilung war offenbar selbst für die übrigen deutschnationalen Mitglieder eine Ueberraschung. Die deutschnationalen Vertreter im Ausschuß haben angekündigt, daß ihre Fraktion darüber entscheiden wird, ob sie sich durch Dr. Everling noch weiter in der anstehenden Frage vertreten lassen wird.

Die Verhandlungen im Ausschuß fördern übrigens auch sonst recht Erbauliches zutage. Von zahlreichen Landesregierungen ist dem Rechtsausschuß auf sein Ersuchen schriftliches Material über die Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern überreicht worden. So auch von der Regierung von Mecklenburg-Strelitz. Dort sind am 13. Dez. 1918 und am 3. Sept. 1921 Verträge abgeschlossen worden, durch welche den Erben des verstorbenen Großherzogs Adolf Friedrich dem Sechsten, nämlich der Großherzogen-Vertrag einer Prinzessin Lippe, sowie der Kronprinzessin Militza von Montenegro Abfindungssummen festgesetzt worden sind, und zwar für Militza eine solche von 5,2 Millionen als restlicher Mitgiftanspruch" Beide Damen verlangen jetzt nicht bloß die Aufwertung dieser Abfindungssummen, sondern sie beanspruchen weiter, daß das Land Mecklenburg für die Ansprüche aufkommt, die **von Maitressen früherer Großherzöge**, nämlich einer Condesa de Matzenau und einer Gräfin Bubna-Litic, gegen die Erben des letzten Großherzogs aus „übernommenen Verbindlichkeiten" erhoben werden. Da die Regierung von Mecklenburg-Strelitz es abgelehnt hat, auf das Verlangen einzugehen, ist ein Schiedsgericht zusammengetreten, um darüber zu entscheiden, ob auf Grund der Abfindungsverträge der Staat Mecklenburg-Strelitz nicht bloß aufzuwerten, sondern auch noch für die Forderungen der Maitressen aufzukommen hat.

*

In der Oeffentlichkeit wird sehr häufig das irreführende Schlagwort gehört, daß die Fürstenhäuser beanspruchen, als einzige von der Not der Zeit unberührt zu bleiben, die Hohenzollern z. B. beanspruchten 200 000 Morgen Landbesitz und 30 Millionen Reichsmark bar. Sie verlangten eine 100prozentige Aufwertung, während die Hypothekengläubiger sich mit 25 Prozent und die Staatsgläubiger mit 2,5 Prozent begnügen müßten. Stellt man sich auf den Standpunkt, daß der von dem preußischen demokratischen Finanzminister mit dem Hohenzollernhause geschlossene Vergleich hinsichtlich der Aussonderung des unzweifelhaften Privatbesitzes aus der Streitmasse und einer angemessenen Teilung der ihrer Zugehörigkeit nach zweifelhaften Vermögensobjekte nach sorgfältiger Abwägung aller in Betracht kommenden Umstände vereinbart worden ist, so haben die Hohenzollern hinsichtlich des Landbesitzes nichts erhalten, was früher dem Staate gehörte, sondern nur behalten, was schon bisher ihr Eigentum war. Durch diese Zuweisung haben sie also ebensowenig ein Geschenk erhalten wie der Gutsbesitzer oder der Hauseigentümer, dem man sein Eigentum nicht fortgenommen hat.

Viel besprochen wurde auch die Zuweisung der 30 Millinen in bar an das Haus Hohenzollern. Die preußische Denkschrift führt aus, daß der größte Teil dieser Barabfindung eine Entschädigung für die dem Staat aus den streitigen Vermögensteilen gewährten 110 000 Morgen darstellt, während der Rest das Entgelt für die dem Staate zu überlassenden Museumsschätze, Kunstsammlungen Bibliotheken, Nutzgrundstücke, Theater usw. ist. Auf die Kronrente von zweieinhalb Millionen Taler wird ohne Entschädigung verzichtet. Ebenso fällt das Krollsche Etablissement, das unzweifelhaft zum Hausgut gehört, und wofür die Bützowschen Erben seinerzeit 3 Millionen Mark erhalten hatten, dem Staate zu, der dadurch in Verbindung mit dem ihm schon gehörenden Hinterland einen sehr wertvollen Besitz zur Errichtung eines monumentalen Staatsgebäudes erlangt.

In der preußischen Denkschrift wird auf die Irrtümer hingewiesen, die sich in der linksgerichteten Presse betreffs der rechtlichen Grundlagen vielfach vertreten sind. Es werde häufig so dargestellt, als wenn die Fürstenhäuser aus Staatsvermögen Geschenke erhielten in einem Umfange, der mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage der Länder in krassestem Widerspruch stehe. Bei objektiver Beurteilung der Rechtslage müsse man drei Vermögenskassen unterscheiden: unstreitigen Staatsbesitz, unstreitigen Privatbesitz und schließlich Objekte, deren Zurechnung zu der einen oder anderen Vermögensmasse zweifelhaft sein mag.

Vorzeitige Rückzahlung der Aufwertungshypotheken

Der Vorteil der Zinsersparnis

War an sich die allgemeine Hinausschiebung des Zahlungstermins der Aufwertungshypothek auf den 1. Januar 1932 nötig, so gibt es doch eine Anzahl Fälle, in denen der Hauseigentümer die Aufwertungshypothek vorzeitig zurückzahlen möchte. Hypotheken, die in der Inflationszeit aufgenommen worden sind, machen, auf Goldmark umgerechnet, häufig nur einen verhältnismäßig geringen Betrag aus, so daß davon 25 v. H. Aufwertung die Summe ergibt, die der Hypothekenschuldner ohne weiteres abzahlen kann. In anderen Fällen mag der Wunsch bestehen, durch die Ablösung der Hypothek wieder zu einem reinen Grundbuchblatt für das Haus zu komen und damit die Bahn für die Aufnahme einer neuen Hypothek frei zu machen.

Im Aufwertungsgesetz (Paragraph 88) ist bereits der Fall vorzeitiger Rückzahlung vorgesehen und in Artikel 21 der Durchführungsordnung ist unter Festlegung eines **Zwischenzinses von 9. v. H.** bestimmt worden, daß der Hauseigentümer bei Zahlung vor Eintritt der Fälligkeit den Endbetrag um gewisse Prozentsätze kürzen kann, die in folgender Weise festgelegt sind. Für je 100 Mk. Aufwertungsbetrag sind zu zahlen:

	1. Januar	1. April	1. Juli	1. Oktober
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
1926	77,86	78,87	79,90	80,96
1927	82,04	83,14	84,27	85,42
1928	86,61	87,31	88,03	88,77
1929	89,52	90,29	91.08	91,88
1930	92.70	93,55	94,41	95,29
1931	96,19	97,11	98,05	99,01
1932	100.—	—.—	—.—	—.—

Diese Zusammenstellung berücksichtigt den Unterschied der gesetzlich zugestandenen 9. v. H. Zwischenzins und der vom Hypothenschuldner zu zahlenden Verzinsung von 3. v. H. für 1926 und von 5, v. H. für 1928 bis 1932. Im Streitfalle über den Rückzahlungsbetrag entscheidet die Aufwertungsstelle.

Die oben angeführten Hundertsätze stellen die Mindestleistung dar, durch die der Schuldner seine Schuld ablösen kann. Hat der Hypothekengläubiger ein Interesse daran, den Hauseigentümer oder Hypothekenschuldner zur vorzeitigen Rückzahlung zu bewegen, so kann er einen höheren Nachlaß bieten, d. h. sich einen etwas höheren Zins anrechnen lassen. Auch durch eine solche Vereinbarung wird die Aufwertungshypothek rechtsgültig aus der Welt geschafft. Ermittlungen darüber, in welchem Maße Hypothekenrückzahlungen erfolgt sind, liegen noch nicht vor, da der Artikel 21 der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz als frühesten Fälligkeitstag den 1. Januar 1926 bezeichnet

Der Prinz als Geldfälscher

Prinz Ludwig zu Windisch-Graetz ist ein Prophet, der vieles voraussah, er ist nach seiner eigenen Auffassung, der einzige Oesterreicher gewesen, der die Wurmstichigkeit der alten Monarchie und des gesamten k. u. k.-Systems erkannte und dazu berufen gewesen wäre, Höflinge und untaugliche Generäle zu beseitigen, den Krieg für Oesterreich-Ungarn zu gewinnen, wenn ihn Kaiser Karl nicht viel zu spät nach der Schweiz geschickt hätte, um Friedensfäden mit den Alliierten zu spinnen. Nur eines hat der jetzt 43jährige Ludwig, den der Ehrgeiz weit über die zum Thron des Kaisers führenden Stufen hinaushob, nicht geahnt: daß sein Name einmal in der Ahnenta:l seines Geschlechtes, das zu den ältesten und hochadeligsten der ehemaligen Monarchie zählt, als der eines Falschmünzers gebrandmarkt und er selbst vor den Schranken des Gerichts, als gemeiner Notenfälscher stehen würde. Das „Hamburger Fremdenblatt" schreibt über ihn:

„Er trug des Kaisers Rock als Artillerist, abenteuerte im russisch-japanischen Krieg, wurde in japanischen Gefangenenlagern hin- und hergestoßen, wanderte in Amerika, jagte Löwen im afrikanischen Erdteil, verpraßte das Vermögen seiner Väter, reiste mit dem Musterköfferchen, das Proben auf seinen Gütern gewachsenen edlen Weines enthielt und soll auf diese Art wieder zu Geld gekommen sein. Er trug auch schon den Frack des Kellners, jonglierte Platten durch Tischreihen und vertauschte die weiße Hemdenbrust mit der Hemdlosigkeit des Arbeiters, Frack gegen den blauen Monteuranzug des Schlossers. Die Trinkgelder, die er in Belgrader Restaurants sich in die Hand drücken ließ, galten ihm allerdings wenig. Auch die Einnahmen, die ihm aus dem Schlossergewerbe, ebenfalls in Belgrad, zuflossen, zählten nicht. Die Geldquelle dieses österreichischen Spions, der sich in Serbien herumtrieb, war der Generalstab in Wien. Immerhin aber scheint er seine Rolle als Verwandlungskünstler recht gut gespielt zu haben, da niemand in dem kurz darauf der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft beigegebenen aristokratischen Militärattachee den Kellner und Schlosser aus Belgrad wiederzuerkennen schien, der dank seiner Abstammung erbliches Mitglied des Magnatenhauses war und sich stets dazu berufen fühlte, einen hervorragenden Platz in der ungarischen Politik einzunehmen. Als Abgeordneter gebärdete er sich wild und radikal genug, um beim Thronfolger Franz Ferdinand aufzufallen und als „roter Prinz" zu gelten, der aber das rote Tuch nur solange schwenkte, bis er sein Ziel erreicht hatte und zum „schwarzen Prinzen" wurde.

Mit 36 Jahren sitzt Prinz Ludwig als Ernährungsminister im Kriegskabinett Weckerle. Sein Amt führt ihn um so näher zu Kaiser Karl, je größer die Not im Lande wurde und je bedrängter die Lage wurde. Bald war es offenkundig: ohne Windisch-Graetz ging es nicht mehr. Er wurde Karls Vertrautester. Das Volk hungerte zwar, aber der Herr Ernährungsminister hatte gefüllte Taschen. Das Geld flog über den Spieltisch und es hätte damals dem Prinzen Ludwig nicht besser gehen können, wenn er noch im Besitz des väterlichen Erbes gewesen wäre. Dafür erteilte er ja gute Ratschläge, stöberte in sämtlichen Ministerien herum, riet, beschwichtigte, mahnte und warnte, wie er selbst in seinen — leider zu früh erschienenen — Memoiren erzählt und arbeitete das Wiederaufbauprogramm für die Monarchie aus.

Aber, wie gesagt, Ludwig konnte seine Rettungsmission nicht durchführen. Die Ereignisse überstürzten sich. Dem Wohlstand des Ernährungsministers folgte die prinzliche Pleite. Um so stärker aber schlug das karolistische Herz in Ludwigs Brust. Und es pochte um so wilder, je näher der Pleitegeier den prinzlichen Gütern flog. Als Weinreisender waren keine Geschäfte mehr

zu machen, der Kellnerfrack kleidete den ordenbehängten ehemaligen k. u. k.-Ernährungsminister schlecht. Karl lebte zwar in der Verbannung, aber er hatte noch Geld und konnte für den falschen Paß zahlen, den ihm Prinz Ludwig von Windisch-Graetz in die Hand drückte, als er sich die ungarische Krone holen wollte. Jener Paß lautete auf den Namen Gaspar Kovacs und Kovacs ist derselbe Kammerdiener des Fürsten Windisch-Graetz, der heute mit seinem Herrn zusammen auf der Anklagebank für Falschmünzer sitzt.

Karl starb und damit versiegten die letzten Geldquellen. Uebrig blieb nur das klopfende Herz des früheren Legitimisten, das nun für Albrecht, den Habsburger, in Wallung geriet. Ihm sollte nun der Thron freigemacht werden. Dadurch wäre das ungarische Vaterland gerettet und uneigennützige Vaterlandsliebe fürstlich belohnt worden. Zeit, persönliche, sowie politische Gläubiger drängten. Bald wurde es, um uns der Worte des Prinzen zu bedienen, die er an Kaiser Karl, im Hofzug auf der Fahrt von der Universitätsfeier in Debreczin, richtete, „zu spät, um Feste zu feiern", wenn nicht irgendeine patriotische Tat unternommen wurde.

So wurden denn tschechische Kronen fabriziert und in Umlauf gesetzt, wurden serbische Dinarscheine gefälscht. Das Ziel war natürlich rein „vaterländisch": die Bevölkerung der früheren ungarischen Gebiete sollte, mit dem Erlös aufgewiegelt, zum Aufstand gereizt werden. Vielleicht aber ging es noch leichter und das Geld konnte zu andern, natürlich auch „patriotischen" Zwecken verwendet werden, wenn diese Bevölkerung, unter dem Druck stets fallender Währung, zur Verzweiflung getrieben würde. Dann wäre die Tat noch einträglicher gewesen, denn das Geld wäre in den Taschen der vaterländischen Führer geblieben. Dieses Programm war klar und wäre vom Standpunkt politischer Desperados beinahe einwandfrei gewesen. Dummerweise aber verfiel man auf den Gedanken, neben den tschechischen Kronen und serbischen Dinars auch französische Tausendfrankennoten zu drucken, und es wäre nicht erstaunlich, wenn es sich herausstellte, daß die vielen falschen englischen Pfundnoten, die vor einiger Zeit kursierten, desselben Ursprungs waren und zur Befreiung unterdrückter Ungarn in Umlauf gesetzt wurden. Jedenfalls sollte dadurch, daß plötzlich 30 Mill. französische Noten auf den Markt geworfen wurden, dem französischen Franken der Garaus gemacht, Frankreich ruiniert und Ungarn gerettet werden. So ging die Logik der Windisch-Graetzer, die man zu Ende denken muß, wenn die „patriotische" Tat voll und ganz gewürdigt werden soll.

*

Die Polizei unterzog den römisch-katholischen Feldbischof Stefan Zadravecz einem Verhör. Der Bischof gab zu, daß er tatsächlich von dem Ziel Kenntnis erhalten habe, mit dem die Beschuldigten sich verteidigten, daß er aber eine weitere Mitwirkung ablehnte, als er erfahren habe, mit welchen Mitteln man dieses Ziel erreichen wollte. Das Protokoll über das Verhör des Feldbischofs wurde an das zuständige Militärgericht weitergeleitet. Ferner wurde der schwerkranke Abg. Julius Gömbös in der Wohnung als Zeuge vernommen, weil einer der Beschuldigten sich auf ihn berief. Gömbös erklärte, daß er von der Frankenfälschungsaffäre keinerlei Kenntnis hatte.

Der „Matin" in Paris bringt eine Räubergeschichte über ein in Bayern geschmiedetes ungeheures Komplott, das seit Oktober in allen Einzelheiten mit Zustimmung des ehemaligen Kaisers Wilhelm vorbereitet sei und darauf abzielte, die Karte von Mitteleuropa umzugestalten. Erzherzog Albrecht habe in den letzten Monaten eine starke Tätigkeit entfaltet. Er habe eine Begegnung mit dem deutschen Kronprinzen und mit dem bayerischen Kronprinzen gehabt, was bereits dementiert ist. Sie hätten gemeinsam eine Art Vertrag unterzeichnet, durch den sie im Falle eines Erfolges Oesterreich „unter Bayern und Deutschland" aufteilen wollten. Der Erzherzog habe sich darauf nach Rom begeben und den Versuch gemacht, Mussolini für seine Sache zu gewinnen und habe sich auch mit den Führern der römischen nationalen Parteien in Verbindung gesetzt. Schließlich habe er, um seine Stellung in Budapest zu konsolidieren, sich zum Vorsitzenden der christlichen Gewerkschaften ernennen lassen.

Frankreich und die Banknotenfälschung

Der Vertreter Frankreichs in Budapest, Clinchant, hat Philippe Bertholet am Quai d'Orsay aufgesucht und ihm über die Persönlichkeiten der ungarischen Banknotenfälscher Bericht erstattet. Es ist kein Zufall, daß, wie die Zeitungen mitteilen, der ungarische Gesandte in Paris, Baron v. Kosrony, gleichzeitig Paris verlassen hat, um sich nach Budapest zu begeben. Die französische Presse die in den ersten Tagen die Angelegenheit zwar ausführlich schilderte, aber doch nicht besonders wichtig nahm, beschäftigt sich jetzt sehr stark mit den **politischen Hintergründen** für die Verbrechen des Prinzen Windischgraetz. Pertinax, der mit seiner Ansicht diesmal nicht allein steht, schreibt im „Echo de Paris": „Diese Fälschungsgeschichte ist kein gewöhnliches Verbrechen, sondern eine **politische Unternehmung großen Stils**, die sehr ernst genommen werden muß. Die Erklärung, daß die ungarischen Fälscher nur monarchistische Absichten gehabt hätten, wird von vielen Skeptikern bezweifelt. Uns scheint bei dieser Tat der Haß gegen Frankreich, der Wunsch, den Kredit und die Währung Frankreichs zu ruinieren, die Triebfeder gewesen zu sein. Wir müssen für diese verbrecherische Handlung **Genugtuung verlangen.** Keine Reparation darf uns verweigert werden. Die Revanchepolitik, an die Ungarn trotz höflicher Phrasen beständig denkt, wird durch die Entdeckung der politischen Fälschergesellschaft ans Licht gebracht. Die Regierung Ungarns hat niemals aufgehört, mit Berlin zu kokettieren (!). Von dem Selbstbewußtsein des ungarischen Adels erhielten die Franzosen ein Beispiel, die im September 1924 auf der Sitzung des Völkerbundes mit dem Grafen Apponyi zusammen waren. Bei diesem Diner, an dem auch ein Vertreter der Tschechoslowakei teilnahm, behandelte der Graf Apponyi den Verbündeten Frankreichs wie einen ungetreuen Sklaven, über den der Sklavenaufseher seine Peitsche schwingt. Englische und französische Unterzeichner der Verträge von Locarno seid gewarnt!"

Der französische Kommissar Denoit, der in Ungarn, Oesterreich und Italien Untersuchungen über die Angelegenheit geführt hat, ist zurückgekommen und hat Bericht erstattet. Er hat erklärt, daß keine der gefälschten Banknoten nach Frankreich gelangt ist und daß, falls dies noch geschehen sollte, die Fälschungen, obwohl sie geschickt gemacht sind, von jeden mit französischen Banknoten bekannten Personen sofort festgestellt werden können.

Deutschland.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags

Berlin, 9. Jan. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages behandelte die **Sekretariatsfrage im Völkerbund,** eine Angelegenheit, die bekanntlich die deutsche Oeffentlichkeit stark beschäftigt hatte. Da in der Pressepolemik die Sozialdemokratie und das Zentrum beschuldigt worden waren, ohne Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt sich mit dem Generalsekretariat des Völkerbundes in Genf in Verbindung gesetzt zu haben, um für ihnen nahestehende Personen im Völkerbundssekretariat Stellen zu erlangen, beantragten die Abgg. Müller-Franken (Soz.) und Wirth (Ztr.) namens ihrer Fraktionen die Oeffentlichkeit der Sitzung. Diesem Antrag entsprach der Ausschuß mit der Maßgabe, daß, falls notwendig, gewisse Teile der Verhandlungen von der Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden sollen. **Reichsaußenminister Dr. Stresemann** erklärt entsprechend dem Vorschlag des Vorsitzenden, heute nur auf die Frage der Mitwirkung in der Besetzung der etwa Deutschland zugebilligten Stellen im Völkerbundssekretariat eingehen zu wollen. Im Besonderen faßte er seine heutige Aufgabe darin auf, seine Stellung zu den Fragen auseinanderzusetzen, die durch dritte Aeußerungen bekannt geworden sind. Dazu führte der Minister etwa aus: Am 22. Dezember sei ein ausführliches Telegramm eingelaufen, in dem davon gesprochen wird, die maßgebende Stelle des Völkerbundssekretariates habe unserem Generalkonsul in offiziöser Form mitgeteilt, sie habe Kenntnis davon erhalten, daß verschiedene deutsche Parteien deutsche Kandidatenlisten für die Stellenbesetzung im Sekretariat aufgestellt hätten und daß sie darüber stark beunruhigt sei. Der Generalkonsul habe sich dann auf meine Erklärung vom 31. Dezember bezogen, die die maßgebende Stelle des Völkerbundssekretariats mit Befriedigung zur Kenntnis genommen hat. Wenn unser Generalkonsul Aschmann die Kenntnis solcher Listen verneint, dann sollte man doch wohl mit Angriffen gegen den Generalkonsul aufhören, denn der Mann hat ja nur seine Pflicht getan. Welche Vorschläge die Reichsregierung ihrerseits machen werde, steht dahin. Bisher liegen derartige Vorschläge noch nicht im Auswärtigen Amt vor. Der zweite Vorwurf ging dahin, Aschmann hätte einen schwindelhaften Bericht ausgegeben. Nach dem Zusammenhang der Telegramme ist auch diese Behauptung unrichtig.

Zur Regierungsbildung

Berlin, 9. Jan. **Der Reichskanzler ist Samstag vom Reichspräsidenten empfangen worden.**

Der Herr Reichspräsident hat in der Frage der Regierungsbildung sich entschlossen, die bevorstehenden Fraktionsbeschlüsse abzuwarten, ehe er eine bestimmte Persönlichkeit mit der Bildung des Kabinetts betraut. Für Montag hat der Herr Reichspräsident die Führer des Zentrums und der Demokraten, die Abgg. Fehrenbach und Koch, zu sich gebeten, um sie zu ersuchen, alsbald eine endgültige Klärung der Frage der Großen Koalition zu veranlassen, da er eine weitere Hinauszögerung der Regierungsbildung nicht für tragbar hält.

Ausland

Verhaftung eines österreichischen Studenten in Südtirol

Wien, 9. Jan. Zu der Verhaftung des österreichischen Studenten Ursin in Südtirol teilt dessen Vater, der Großdeutsche Abg. Ursin, mit, daß sein Sohn am 31. Dezember eine Reise nach Südtirol antrat, von der er am 3. Januar habe zurückkehren wollen. Als er nicht zurückgekehrt und auch jede Nachricht von ihm ausgeblieben sei, hätten seine Südtiroler Freunde ermittelt, daß er auf dem Bahnhof Brixen von faszistischen Agenten überfallen und verhaftet worden sei. Der Obmann der Großdeutschen Volkspartei ersuchte den Außenminister Dr. Mataja, die Freilassung des jungen Ursin zu erwirken. Wie das Blatt weiter erfährt, ist auch der österreichische Gesandte in Rom angewiesen worden, bei der italienischen Regierung vorzusprechen.

Die griechisch-südslawischen Beziehungen

Athen, 9. Jan. Wie die Zeitungen [illegible], teilte der jugoslawische Gesandte Gavrilowitsch in seiner heutigen Besprechung mit dem Minister des Aeußern mit, daß Jugoslawien bereit sei, den Gedanken des Ballanpaktes anzunehmen. Der griechische Marineminister Hadjikyriacos ist zurückgetreten. Er wird durch Konteradmiral Botassis ersetzt werden.

Aus Baden.

Karlsruhe, 9. Jan. (Wieder ein Brand.) Vermutlich durch einen weggelegten noch glimmenden Zigarettenrest entstand in der vergangenen Nacht in einem Kolonialwarenladen i der Sofienstraße Feuer, wodurch der Laden vollständig ausbrannte. Es entstand ein Fahrnisschaden von etwa 5000 Mark und ein Gebäudeschaden von etwa 3000 Mark.

Karlsruhe, 9. Jan. (Zum Selbstmord eines Arztes.) Der Lebensmüde, der sich auf der Strecke Karlsruhe—Maxau vom Zuge überfahren ließ, ist als der 42jährige Assistenzarzt Dr. A. Hensler aus Hagenbach festgestellt worden. Der Tote war verheiratet und seit 12 Jahren bei dem prakt. Arzt Dr. Gimbel tätig gewesen. Am 1. Januar soll er aus dem Dienst entlassen worden sein.

Ettlingen, 9. Jan. (Auch ein Zeichen der Wirtschaftskrisis.) Bei der Vergebung von Maler- und Tapezierarbeiten an hiesigen Neubauten betrug das niedrigste Angebot 40 Prozent unter dem Tarif.

Schonach, 9. Jan. (Ein ganz Schlauer.) Vor nicht allzu langer Zeit hat sich hier ein heiteres Stückchen zugetragen. Ein Bauer aus dem Wittenbach kam in Zahlungsschwierigkeiten. Der Gerichtsvollzieher konnte sich daher nicht enthalten, die Pfändungsmarke auf die breite Stirn der besten Milchkuh zu kleben. Dieselbe wurde jedoch nach wie vor auf die Weide geführt. Als die Nachbarn über das sonderbare Merkmal ihr Erstaunen ausdrückten, meinte der Bauer: „Wissen Sie, die Kuh ist mir auf einer Viehausstellung prämiiert worden!"

Heidelberg, 9. Jan. (Drogistenfachschule.) Der Stadtrat Heidelberg hat auf Veranlassung der Fachgruppe der Drogisten unter Zustimmung des Ministeriums des Kultus und Unterrichtes die Einrichtung einer Fachabteilung für Drogisten an der Handelsschule beschlossen. Die Schüler sollen befähigt werden, an der Gehilfenprüfung des Reichsverbandes der Drogisten mit Erfolg teilzunehmen.

Mannheim, 9. Jan. (Eine Schwester Eberts gestorben.) Die Frau des Arbeiters Schäfer, wohnhaft in der Alpornstraße, eine Schwester des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, ist im 63. Lebensjahre gestorben.

Mannheim, 9. Jan. (Falsches Silbergeld.) In der letzten Zeit sind hier falsche Ein-, Zwei- und Dreimarkstücke aufgetaucht, die mit den Münzzeichen M, A, C, D und F 1924 und 1925 versehen sind. Sämtliche Falschstücke haben einen dumpfen Klang. Vorsicht ist bei der Annahme von Silbergeld geboten.

Mannheim, 9. Jan. (Herabsetzung der Milchpreise.) Der Kleinverkaufspreis für Vollmilch wird ab Montag, den 11. Januar um 2 ₰ pro Liter ermäßigt und beträgt von diesem Tage ab 33 ₰.

Baden-Baden, 9. Jan. (Todesfall.) Im Alter von 63 Jahren ist Gymnasiallehrer Prof. Dr. Kölmel gestorben. Sein Lehramt versah er in Müllheim, Mosbach, Heidelberg und Baden-Baden.

Wagshurst, 9. Jan. (Ein Notdamm.) An der etwa 20 Meter betragenden Durchbruchsstelle der Rench konnte nach mehrtägiger Arbeit ein Notdamm errichtet werden, der naturgemäß später durch einen soliden, widerstandsfähigen Damm ersetzt werden muß.

Oberkirch, 9. Jan. (Tödlich verunglückt.) Der bei der Firma Gebr. Linck seit etwa acht Jahren beschäftigte Fuhrmann Andreas Mayer kam einem Gespann, das aus dem

---

Der Siebente.

Roman von **Elsbeth Borchart.**

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ihre ganze Liebe gab sie ihnen, sie überschüttete sie damit und wußte es selbst kaum, daß sie sie zu sehr verwöhnte. Was hatte sie denn sonst auf der Welt, als ihre Kinder! Die Mutter, die sie so aufopferungsvoll und treu gepflegt hatte, war wieder heimgekehrt zum Gatten, ihrem Vater, an dessen Seite, als Gutsherrin eines großen Rittergutes, ihr Platz war. Sie hatte die Teure nicht egoistisch zurückhalten dürfen und ihre zeitweiligen kürzeren Besuche als besondere Gunst hingenommen.

Still und zurückgezogen lebte sie mit ihren Kindern und der treuen Barbe. Besuche empfing sie selten, nur den Vormund ihrer Kinder und den Verwalter Döring, der allwöchentlich mit der Abrechnung kam. Sie verstand ja nicht viel von der Wirtschaft; der Gatte hatte ihr alle Sorgen ferngehalten, und dem Verwalter vertraute sie voll und ganz. Um der Form zu genügen, ließ sie sich Bücher und Berechnungen vorlegen, auch wohl von Graf Stolzenau, dem Vormund, nachprüfen und war froh, wenn man sie sonst unbehelligt ließ.

So lebte sie ein Leben, das mehr der Vergangenheit als der Gegenwart und Zukunft angehörte; sie versenkte sich nur zu oft in ihren Gram und Schmerz und verhinderte damit, daß sich die Wunden schließen und vernarben konnten.

Heute war sie wieder ganz besonders disponiert dazu. Den Blick auf das Bild des Gatten, das sie stets bei sich trug, gerichtet, stahl sich Träne um Träne unter den gesenkten Lidern hervor. Unsicher tastete ihre Hand nach dem Taschentuch, das ihr entfallen war.

Da kam ihr eine andere Hand zuvor und drückte ihr das Tuch in die Finger.

Waltraut sah auf, und über ihr tränenüberströmtes Gesicht flog ein heller Schein.

„Eberhard — wie gut, daß du kommst!"

„Mutti," sagte Eberhard, die Hand seiner Mutter zärtlich küssend, „sind deine Schmerzen wieder heftiger — fühlst du dich kränker? Nein? — Was sonst, Liebste? — Hat dir etwa der gestrenge Herr Vormund den Kopf warm gemacht und sich über deinen Sohn beschwert?"

„Allerdings, Eberhard," antwortete die Mutter mit schwacher Stimme, „der Graf hat sich über dein Betragen beklagt und war ungehalten, daß der neue Hauslehrer schon wieder fort ist."

„Hast du ihm denn nicht klar gemacht, Mutti, daß es unmöglich war —"

„Gewiß, gewiß," fiel sie ein, „aber er meinte, du würdest dich nie fügen lernen, hättest nicht einmal Respekt vor ihm."

„Da hat er schon recht!" erwiderte Eberhard und setzte sich auf den Sessel am Ruhebett seiner Mutter, den kurz zuvor Graf Stolzenau innegehabt hatte.

„Aber, Kind," sagte Waltraut, „deinem Vormund wenigstens solltest du doch ein wenig folgsamer sein."

„Dem?" machte der Knabe verächtlich. „Gerade dem am wenigsten, Mutti. Ja, hätte er gleich zu Anfang zu mir gesprochen wie heute — aber jetzt ist es zu spät, und er weiß auch, daß ich mich ihm jetzt nicht mehr beugen kann und werde."

„Aber was soll denn daraus werden, Junge!" rief Waltraut erschrocken. „Bedenke doch, daß wir dem Grafen zu Dank verpflichtet sind, weil er freiwillig die Vormundschaft an Stelle des verstorbenen, von Papa eingesetzten Vormundes übernahm."

„Das hätte ein anderer auch getan."

Aber er gibt sich so redliche Mühe, sein Amt gewissenhaft zu erfüllen."

„Und schickt mir einen Hauslehrer über den anderen auf den Hals."

„Eberhard, Eberhard, das ist doch nötwendig!" erwiderte Waltraut jetzt in bekümmertem Ton. „Du selbst mußt einsehen, daß du als künftiger Majoratsherr von Gerolstein viel lernen mußt, um deine Stellung später nach allen Seiten würdig auszufüllen. Durch den häufigen Wechsel der Lehrer seid ihr beide so sehr zurückgekommen."

„Gewiß, Mutti, das sehe ich auch ein," antwortete der Knabe ruhig, „und ich will auch lernen, viel lernen. Warum kann mich unser Pastor im Dorf nicht unterrichten? Wie freudig und fleißig würde ich dann alle Wissenschaft studieren. Aber den ganzen Tag einen Aufpasser hinter mir zu haben, der all mein Tun und Lassen bekrittelt, mir dies und jenes verbietet, mich beständig kontrolliert, am Gängelbande führt, nein, Mutti, diesen Zwang ertrage ich nicht. Sage dem Grafen, daß er sich nicht unnütze Mühe mit einem Siebenten geben und endlich meinen Wunsch erfüllen soll."

Die Gräfin schüttelte traurig den Kopf.

„Nein, Eberhard — das geht nicht — der Pastor ist ein alter Mann, der mit den neuen Lehrplänen nicht mehr vertraut ist und dir nur wenig nützen würde. Auch glaube ich kaum, daß er es übernehmen würde. Es wird also doch nichts anderes übrig bleiben, als daß du einen neuen Erzieher erhältst."

„Den ich ebenso abschütteln werde wie die anderen!" wollte Eberhard erwidern, aber ein Blick in das vergrämte Gesicht seiner Mutter ließ es ihn nicht aussprechen; ganz tief beugte er sich über ihre Hand.

„Mutti — liebe — gräme dich doch nicht und zerbrich dir nicht den Kopf, was aus deinem ungeratenen Sohn werden wird. — Glaube nur — es wird alles gut. Sieh nur, wie köstlich die Sonne scheint, und ich wette, du bist heute noch nicht in der frischen Luft gewesen. Laß mich dich ein wenig spazierenfahren."

Ohne eine Antwort abzuwarten, klingelte er nach dem Diener und befahl ihm, den Krankenstuhl zu bringen.

In wenigen Minuten rollte der Diener den im Nebenzimmer stets bereitstehenden Fahrstuhl herein, dicht ans Lager der Gräfin, hob sie wie ein Kind auf seine Arme und setzte sie hinein.

Eberhard umwickelte seine Mutter sorgfältig mit Decken und schob den Wagen dann eigenhändig, nachdem er dem Diener abgewinkt hatte, hinaus auf die Terrasse und von dieser auf dazu bestimmter Bretterunterlage in den Park.

Eine linde Luft umfing die Kranke und belebte sie.

Da kam aus einem Seitenwege ein Knabe in rasendem Lauf. Die blonden Locken flogen im Winde.

Mit stürmischer Zärtlichkeit umarmte er die Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Fabriktor kam, zu nahe und wurde so unglücklich an die Pfosten des Fabriktores gedrückt, daß ihm die Brust eingequetscht wurde. Er starb alsbald.

Oberkirch, 9. Jan. (Mord.) Dieser Tage fand man die von hier gebürtige 28 Jahre alte Marie Braun, die hier bei Verwandten weilte, auf dem Herbstkopf tot auf. Sie wurde schon seit einiger Zeit vermißt und war zuletzt mit einem jungen Manne gesehen worden. Der Täter ist der 26jährige Wilhelm Schütt, Landwirt aus Stadelhofen. Er wurde verhaftet und in das Amtsgefängnis eingeliefert. Am 6. Januar fand die gerichtliche Sektion der ermordeten Braun statt. Diese hat nunmehr ergeben, daß es sich zweifellos um einen Mord handelt. Der Täter hat unter dem erdrückenden Beweismaterial ein Geständnis abgelegt. Das vermutliche Motiv dürfte darin zu suchen sein, daß der Täter, der mit der Ermordeten ein Verhältnis unterhielt, ihrer überdrüssig geworden war.

Wieblingen, 9. Jan. (Gelandete Leiche.) Die Leiche der Frau Dr. Vogel, die mit ihrem Kraftwagen nebst dem Chauffeur kürzlich im Neckar bei Heidelberg ertrank, ist jetzt bei Wieblingen am Ufer in einem Gebüsch aufgefunden worden. Die Leiche des Chauffeurs Layer sowie der Kraftwagen sind noch immer nicht gefunden.

Heppenheim, 9. Jan. (Eine bestialische Tat.) Der Schneidermeister Stein hatte mit mehreren Freunden in einer Wirtschaft gezecht. In angetrunkenem Zustande kam Stein mit zwei Zechkumpanen morgens heim, um hier die Zecherei fortzusetzen. Er wurde von seiner Frau, die in anderen Umständen sich befindet, ermahnt. Die Zechkumpane verließen die Wohnung. Darauf ging Stein gegen seine schwangere Frau tätlich vor und versetzte ihr mehrere Fußtritte gegen den Leib. Die Frau floh zu Nachbarsleuten, wo sie bewußtlos zusammenbrach und morgens starb. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und die Sektion ergab, daß die Frau infolge der Fußtritte gestorben ist. Stein wurde verhaftet.

Dossenheim, 9. Jan. (Ein ertunkener Student aufgefunden.) Vor etwa drei Wochen war bei Heidelberg im Neckar ein Student ertrunken. Die Leiche wurde am Dienstag in der Nähe des Elektrizitätswerkes bei Schwabenheim geborgen.

Gaggenau, 9. Jan. (Auswanderung.) Im vergangenen Jahre sind von hier 15 Personen ins Ausland ausgewandert, davon acht nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Ettlingen, 9. Jan. (Eisenbahnunfall.) Ein Eisenbahnunfall ereignete sich an der Haltestelle Erbprinz. Von dem um 12.27 Uhr in Karlsruhe abfahrenden Zuge der Albtalbahn entgleisten kurz nach dem Uebergang der Motorwagen mit der vorderen Achse. Er fuhr das Geländer und einen Baum um und machte vor einem Leitungsmast, den er noch etwas umbog, Halt. Verunglückt sind weder Passagiere noch Personal.

Singen a. H., 9. Jan. (Diamantene Hochzeit.) Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit konnte das älteste Ehepaar von Singen, Fidel und Ludwina Stich, begehen. Der Jubelbräutigam zählt 85, die Jubelbraut 80 Jahre. Beide sind körperlich und geistig noch rüstig.

Furtwangen, 9. Jan. (Aus der Uhrenindustrie.) Nachdem die Arbeitnehmer den Schiedsspruch in der Uhrenindustrie nicht anerkannt haben und erst in der Badischen Uhrenfabrik, dann auch in weiteren Betrieben der Arbeit fernblieben, treten die Arbeitgeber der Uhrenindustrie im ganzen Bezirk dem Gedanken näher, sämtliche Betriebe ihrerseits stillzulegen und die Aussperrung auszusprechen.

Ludwigshafen a. See, 9. Jan. (Hundertjähriger Namenstag.) Die Gemeinde Ludwigshafen a. See wird am 7. November 1926 ihren hundertjährigen Namenstag feiern können. Bis zum 7. November 1826 hieß der Ort Sernatingen, wurde aber nach der Erbauung des Freihafens durch den Großherzog Ludwig in Ludwigshafen umgetauft.

Donaueschingen, 9. Jan. (Ueberfall.) Der in Mühlenbach auf Urlaub weilende Oberschütze Augustin Geiger vom Inf.-Regt. Nr. 14 in Donaueschingen wurde auf dem Heimweg zu seiner elterlichen Wohnung nachts von zwei hier vorübergehend beschäftigten Monteuren der AEG. überfallen. Als sich der in Notwehr befindliche Soldat mit seinem Seitengewehr wehren wollte, erhielt er von dem einen der Wegelagerer einen Tritt in den Unterleib, wodurch er sofort bewußtlos zusammensank. Noch in derselben Nacht mußte der Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Täter konnten verhaftet werden.

Ibach (Amt Waldshut), 9. Jan. (Ergebnislose Bürgermeisterwahl.) Bei außerordentlicher Wahlflauheit ist auch der dritte Wahlgang hier ergebnislos verlaufen. Von 194 Wahlberechtigten stimmten nur 82 ab. 25 Stimmen erhielt Altbürgermeister Josef Schmidt, 24 Stimmen Bürgermeister Alfred Kaiser.

Segeten (Amt Waldshut), 9. Jan. (Brand.) Abends brannte hier das mit einem Strohdach bedeckte Haus des Steinhauers Hermann Künze vollständig nieder. Außer dem gesamten Mobiliar ist auch eine Ziege mitverbrannt.

Aus Stadt und Land.

— **Personalnachricht.** Justizobersekretär Friedrich Liede beim Notariat Durlach zum Amtsgericht Durlach versetzt.

— Nach Bestehung der Staatsprüfung im Ingenieurbaufach wurde Regierungsbauführer Leopold Hauch aus Durlach zum Regierungsbaumeister ernannt.

*

Die Entwicklung der Krankenhausverhältnisse in der Stadt Durlach.

Dieses Thema ist wohl Gegenstand allgemeinen Interesses, weil jeder Mensch, auch der gesündeste, damit rechnen muß, auf das Krankenlager geworfen zu werden, wo dann nur zu oft die Frage aufgeworfen wird: „Wäre es nicht besser ein Krankenhaus aufzusuchen?“ Solange das vor 100 Jahren — im Jahr 1825 — aus einer kleinen Kaserne entstandene Spital im Betrieb war, ist es zweifellos einem Kranken schwer gefallen, sich für dieses zu entscheiden, weil es in räumlicher Hinsicht noch im Hinblick auf seine Lage und Einrichtungen den Anforderungen, die vom Standpunkt der neuzeitlichen Hygiene und Krankenpflege gestellt werden mußten, keineswegs gerecht werden konnte. Anders liegen heute die Verhältnisse. Die Stadt Durlach hat heute — eigentümlicherweise wieder in einer ehemaligen Kaserne — ein modernes Krankenhaus. Die hauptsächlichsten Erfordernisse für ein hygienisch einwandfreies Krankhaus, Licht, Luft und freie Lage sind erfüllt. Wer kennt nicht das jetzige Krankenhaus, die ehemalige Markgrafenkaserne am Ausgang der Weingarterstraße? Wohl die meisten Einwohner von Stadt und Bezirk. Hat doch auch schon das beliebte Finanzamt, das im südlichen Teile der ehemaligen Kaserne untergebracht ist, dazu beigetragen, daß diese Kasernengebäude bekannt wurde. Der Weg zum Finanzamt fällt so manchem schwer, nicht minder der zum Krankenhaus. Doch demjenigen, der Heilung sucht, sei gesagt, daß er den Weg zum Krankenhaus Durlach vertrauensvoll unternehmen kann, denn er findet dort das, was er sich als Kranker wünscht: „Eine gute Unterbringung in luftreichen, hellen Räumen, eine gute Verpflegung und Fürsorge in allem, sowie eine gute ärztliche Betreuung. Das Krankenhaus ist wie eingangs erwähnt, modern ausgestattet. Wir verstehen darunter: Zentralheizung, also gleichmäßige Beheizung aller Räume, insbesondere auch der Gänge und Nebenräume, 2 Operationssäle, versehen mit den neuzeitlichsten Einrichtungen, Röntgeneinrichtung, Höhensonne, Diathermieapparat, Lichtvollbad, gewöhnliche Bäder, Tagesräume in einem besonderen Bau, Abteilungen für Lungenkranke — herrliche Räume mit geschlossener Veranda — Liegehalle, Abteilungen für Infektionskrankheiten, Desinfektionseinrichtung, prächtige Gartenanlagen usw. Was unmodern und unzweckmäßig ist, ist der Krankentransportwagen, der aber, wie zu hoffen ist, noch in diesem Jahre durch ein Krankenauto ersetzt werden wird. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß im Krankenhaus eine Wöchnerinnenabteilung eingerichtet ist, die sehr gern und lebhaft in Anspruch genommen wird und daß auch ein Spezialarzt für Augenleidende am Krankenhaus tätig ist. Hieraus darf entnommen werden, daß die gesamte Einrichtung und der Betrieb des städt. Krankenhauses in Durlach hinter dem anderer Städte nicht zurückgeblieben ist und seinen ihm gestellten Aufgaben in jeder Hinsicht gerecht werden kann. Es kann daher den Einwohnern der Stadt Durlach und denen der Umgebung nur wärmstens empfohlen werden, im Bedarfsfalle das „Städt. Krankenhaus Durlach“ (ehemalige Markgrafenkaserne, Weingarterstraße) aufzusuchen, zumal auch die Verpflegungssätze im Vergleich zu anderen Krankenanstalten keineswegs hoch bemessen sind.

*

Durlach, 10. Jan. (Weihnachtsfeier der kath. Kirchengemeinde Durlach.) Am Fest der hl. Drei Könige hielt die Kath. Kirchengemeinde ihre außerkirchl. Weihnachtsfeier in der Festhalle. Zwei Hauptgedanken gaben der Feier ihre Prägung: Das Christkind und die Mutter. Unser hochwürdiger Herr Stadtpfarrer zeigte bei der Begrüßung in seiner herzlichen Art die Zusammenhänge, welche bestehen zwischen Weihnachten und der christlichen Mutter. Lebende Bilder voll Schönheit und Innigkeit versetzten uns vor die arme Krippe, vor die Gottesmutter und das Gotteskind. Der Kirchenchor bot dem Christkind innigzarten Sangesgruß. Dann begann die tief ergreifende Huldigung an die christl. Mutter. Houbens Schauspiel „Wenn Du noch eine Mutter hast“, meisterhaft geleitet und gespielt, erinnerte an die gewaltige Herzensmacht des braven Mütterleins über ein verführtes Kind. Manche Träne ist geflossen bei den erschütternden Szenen des gemütreichen Mutterspiels. Das dramatische Bild „Mutterliebe“ nach Andersen ließ uns lesen in einem liebenden Mutterherzen und zeigte die Opferkraft der heißen Liebe zum Kind. Die ganze Feier hat bei den zahlreichen Teilnehmern — der Festhallesaal war voll besetzt — einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Dank allen, die mitgewirkt haben bei der Vorbereitung und Ausgestaltung der vornehmen u. zugleich gemütswarmen Feier.

Durlach, 9. Jan. Am ersten Sonntag im neuen Jahre fanden sich die Kleinkaliber-Schützen „Geco“ zur ersten Weihnachtsfeier seit Bestehen der Gesellschaft zusammen. Wie nicht anders zu erwarten, war der Besuch sehr zahlreich und man konnte an dem immer beschränkter werdenden Raum die sehr erfreuliche Erhöhung der Mitgliederzahl erkennen. Die Hauskapelle eröffnet mit einigen in bewährter Weise zu Gehör gebrachten musikalischen Darbietungen den Reigen. Die sinnigen Worte des von Frl. Becht gesprochenen Prologes kennzeichneten in ausdrucksvoller Weise die Bedeutung des Weihnachtsfestes. Mit launigen Worten definierte Herr Kopf als Vorsitzender des Tages den Begriff der besonders an Weihnachten zum Ausdruck kommenden Nächstenliebe und fand, was er ganz besonders als Christenpflicht bezeichnete, herzliche Worte der Dankbarkeit für die Gönner des Vereins. Ernste und heitere Vorträge füllten die der gegenwärtigen ernsten Zeit angepaßte Familienfeier aus. Der Tag fügte sich würdig seinen Vorgängern an, die gleich ihm der Pflege der Geselligkeit und des kameradschaftlichen Geistes gewidmet waren, daß diese Bestrebungen weiterhin gepflegt werden mögen zu Nutz und Frommen unseres Kleinkalibersportes, war der Weihnachtswunsch, in welchem die Ausführungen unseres Ehrenmitgliedes Herrn Dir. Walther gipfelten. Ein Rückblick auf das vergangene Jahr zeigt viel Arbeit und manchen Erfolg, die Ausschau ins neue Jahr aber die Pflicht, Erworbenes zu erhalten. Es ist nicht Art unserer Schützen, Errungenes ohne Not aufzugeben, sondern jeder will und wird weiterhin nach seinen Kräften zum fröhlichen Gedeihen des Ganzen beitragen. Was not tut, um dieses Ziel zu erreichen, sagt besser als andere Worte ein Spruch Heinrich von Kleist's: „Nicht aus des Herzens bloßem Wunsche keimt des Glückes schöne Götterpflanze auf, der Mensch soll mit der Mühe Pflugschar sich des Schicksals harten Boden öffnen, soll des Glückes Erntetag sich selbst bereiten, und Taten in die offnen Furchen streuen.“ X.

K. **Durlach,** 11. Jan. Nach wochenlang trüben, regnerischen Tagen hellte sich in den letzten Tagen vergangener Woche das Wetter auf und der gestrige Sonntag war vom herrlichsten Frühlingswetter bestrahlt. Was Wunder, wenn gerade der Turmberg das Ziel so mancher Spaziergänger war, die in der letzten Zeit infolge des schlechten Wetters ans Zimmer gebannt waren. — Hoffentlich hat der schmelzende Schnee und nachfolgende Regen ordentlich unter den Feldmäusen aufgeräumt, die in manchen Gegenden durch ihre riesige Vermehrung zur Landplage geworden sind. Das Baumwerk sieht bis jetzt gut aus, und nach dem „Hundertjährigen“ sollen wir dieses Jahr einem guten Obstjahr entgegengehen. Abwarten, bis der April vorbei ist und dazu noch die 3 Eisheiligen! Ein durchweg gesegnetes Jahr könnten wir alle brauchen, überall Not, in der Landwirtschaft, im Gewerbe- und Handelsstand. Die Folgen des verlorenen Krieges werden sich noch auf Jahre hinaus — wenn nicht Jahrzehnte! — fühlbar machen. — — „Wehe den Besiegten!“ — gilt eben heute noch.

*

— **Ein Erlaß des badischen Unterrichtsministers über die Turnkleidung.** Der badische Unterrichtsminister Remmele hat an die Direktionen der höheren Lehranstalten, an die Kreisschulämter, die Stadtschulämter und die Volksschulrektorate folgenden Erlaß über die Turnkleidung gerichtet: „Mehrfache Klagen geben mir Anlaß, darauf hinzuweisen, daß auch bei der Turnkleidung der Schüler und Schülerinnen Anstand und Sitte beachtet werden müssen. Bei den Knaben wird eine Bekleidung mit Hose und Hemd angemessen sein. Für die Mädchen kommt als Turnkleidung die geschlossene Turnhose und die Bluse in Betracht. Da das Turnen auf dem Lande und in den kleinen Städten an sich schon von der Bevölkerung noch nicht restlos anerkannt wird, müssen Hemmungen und Beschwerden, wie sie durch eine nicht einwandfreie Turnkleidung entstehen können, vermieden werden.“

— **Badischer Kriegerbund.** In der letzten Präsidialsitzung des Badischen Kriegerbundes wurde die Wiederaufnahme der Kriegervereine Kiechlinsbergen, Vorstand Karl Schwörer, und Gottenheim, Vorstand Friedrich Schwenninger, beide dem Gau Breisach angehörend, genehmigt.

— **Aenderung der Automobilsteuer.** Dem Reichsrat ist der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung der Kraftfahrzeugsteuer und des Finanzausgleichsgesetzes zugegangen. Der neue Steuertarif sieht folgende Sätze vor: 1. Krafträder: für jede Pferdestärke oder einen Teil davon 20 ℳ; 2. Personenkraftwagen mit Ausnahme der Kraftomnibusse: für jede Pferdestärke oder einen Teil davon von den ersten 10 Pferdestärken 30 ℳ, von den nächsten 5 Pferdestärken 60 ℳ, von den weiteren Pferdestärken 80 ℳ; 3. Kraftomnibusse und Lastkraftwagen mit Ausnahme der unter 4 genannten, für je 200 Kilo Eigengewicht des betriebsfertigen Kraftfahrzeuges oder einen Teil davon von dem Eigengewicht bis 2000 Kilo 30 ℳ, von dem Eigengewicht über 2000 Kilo 20 ℳ; 4. Elektrisch oder mit Dampf angetriebene Lastkraftwagen sowie Zugmaschinen ohne Güterladeraum für je 200 Kilo Eigengewicht des betriebsfertigen Kraftfahrzeugs oder einen Teil davon von dem Eigengewicht bis 2000 Kilo 15 ℳ, von dem Eigengewicht über 2000 Kilo 10 ℳ. Die Steuer für eine Steuerkarte auf die Dauer eines Jahres wird nach dem Entwurfe betragen: für Probefahrtkennzeichen, die für Kraftfahrzeuge jeder Art gelten, 300 ℳ, für Probefahrtkennzeichen, die nur für Krafträder gelten, 60 ℳ, auf die Dauer von 6 Monaten zwei Drittel, auf die Dauer von 2 Monaten ein Viertel, auf die Dauer von 2 Wochen ein Zwölftel der Jahressteuer. — Die neuen Steuervorschriften soen mit dem 1. März 1926 in Kraft treten.

— **Vor dem Ende des deutsch-schweizerischen Paßvisums.** Nach einer Meldung der Baseler Blätter sind die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz über Aufhebung des beiderseitigen Paßvisums zum Abschluß gelangt. Bei den Verhandlungen ist der schweizerische Standpunkt durchgedrungen, wonach für Stellensuchende nach wie vor der Visumszwang bestehen bleibt. Die Aufhebung soll am 20. Januar in Kraft treten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Erdbeben in der Krain. Nach der „Neuen Freien Presse“ wiederholen sich in der Gegend von Adelsberg (Krain) seit dem 1. Jan. täglich mehr oder minder starke Erschütterungen, von denen man bis jetzt 50 gezählt hat. Einige Häuser sind beschädigt worden. Verletzt wurde bis jetzt niemand, doch ziehen es die meisten Bewohner vor, im Freien zu übernachten.

Entdeckung einer Falschmünzerwerkstatt in Madrid. Wie dem „Journal“ aus Madrid gemeldet wird, hat die Polizei dort eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt. Sie fand eine Kupferplatte zur Herstellung einer 100 Peseten-Banknote, sowie zwei Kupferplatten zur Herstellung von 500-Peseten-Banknoten neuester Ausgabe und außerdem eine moderne Druckpresse.

Der Kaiser-Film. Durch deutsche und ausländische Zeitungen ist kürzlich die Nachricht gegangen, daß in Doorn von einer ausländischen Filmgesellschaft Aufnahmen gemacht worden seien, deren Vorführung namentlich in englischen Lichtspieltheatern starkem Widerspruch begegnet sei. Wie der „Kreuzzeitung“ aus Doorn geschrieben wird, handelt es sich hierbei um die Filmaufnahme eines Haager Photographen, der schon früher Aufnahmen in Doorn gemacht hatte. Der Film war nur für den engsten Familienkreis in Doorn bestimmt. Entgegen der Abrede hat ihn der Photograph in die Oeffentlichkeit gebracht.

Städtisches Konzerthaus Karlsruhe.

Freitag, den 8. Januar 1926. Gastspiel des Elsässischen Theaters Karlsruhe.

D'r Herr Maire

Lustspiel in 3 Aufzügen von Gustav Stoskopf.

In Szene gesetzt von Ludwig Becker.

Das 2. Gastspiel des „Elsässischen Theaters“ in Karlsruhe brachte Gustav Stoskopfs amüsanten Schwank „D'r Herr Maire“. Das Stück ist eine der besten Schöpfungen des Begründers und einstigen Leiters der Straßburger elsässischen Bühne. Die recht geschickt und witzig aufgebaute, buntscheckige Handlung führt uns den drolligen Irrtum eines ordenshungrigen Landbürgermeisters vor, der einen in seine Tochter verliebten schüchternen Privatgelehrten für den ihm von der Kreisdirektion zu Besuch angekündigten Regierungsassessor hält, bis der richtige „Inspektor“ kommt und die Sache sich endlich aufklärt. Der arme Dr. Freundlich, der einen ganzen Tag lang als vermeintlicher landwirtschaftlicher Sachverständiger in allen Ställen und Viehverschlägen herumgezerrt wurde, muß noch überdies mit einem Korb abziehen, da die ersehnte Braut, die ihm die ganze Geschichte eingebrockt, unterdessen einen Liebhaber aus ihrer städtischen Pensionszeit wiedergefunden und zum Lebensgefährten erwählt hat, so daß sich der unter so schmählichen Umständen abgeblitzte Freier nur mit dem Funde wichtiger mundartlicher Beiträge zu einem von ihm geplanten Lexikon des elsässischen Dialekts trösten kann. Das Lustspiel, das auch manche, uns heute natürlich wenig mehr berührende satirische Streiflichter auf die inneren Zustände des ehemaligen Reichslande wirft, wurde unter Ludwig Beckers verständiger Leitung sehr hübsch dargestellt. Nur muß für weitere Aufführungen das Tempo etwas bescheunigt werden, das Spiel wirkte z. T. schleppend und einschläfernd. Die Titelrolle gab L. Becker selbst mit achtbarer Charakterisierungsgabe und ergötzlichem Humor. Nächst ihm sei Otto Pulvermüller rühmend erwähnt. Er verkörperte den reichen, aber dämlichen Bauernjungen, der um des Herrn Maire zweite Tochter mit solchem Erfolg wirbt, daß diese seinen Freund nimmt, mit grotesker Mimik. Den unbeholfenen Pechvogel Dr. Seiberlich spielte Josef Rung ganz vergnüglich. Ein netter junger Liebhaber war A. Heinze. Auch die wichtigen Frauenrollen lagen bei Anna Becker (Marie), Mathilde Rothmaier (Grethl) und Emma Rung (Fränz) in bewährten Händen. Die übrigen Mitwirkenden mögen sich für ihren Eifer und ihre Hingabe mit einem Gesamtlob begnügen. Der im 2. Akt vorgeführte, von Frau Smeykal sorgfältig eingeübte Merkling'sche Bauerntanz, bot rhythmische lebhafte, anmutige Bilder dar. Den Leistungen unsrer elsässischen Volksgenossen wurde lauter und warmer Beifall zuteil.

Dr. Rudolf Raab.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Buntes Allerlei

Ein Mord in Berlin. In einer Laube eines Laubengeländes bei Spandau wurde eine Frau mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Der Täter wurde verfolgt und als er sah, daß er nicht mehr entweichen konnte, trank er Lysol.

Ein seltenes Geschenk. Für einen schon in vorgeschrittenem Alter stehenden Vater eines neu angekommenen Jungen in Gögging, Gemeinde Riedering, (Bayern) wurde in einer Bäckerei in Riedering ein 3,60 Meter langer und etwa 20 Pfund schwerer Brotwecken gefertigt, den eine Gastwirtschaft und ihre Stammgäste stifteten und der mit einem zweispännigen Fuhrwerk unter feierlichen Zeremonien überbracht wurde. Selbstverständlich wurde die Begebenheit entsprechend gefeiert. Der Wecken soll in zwei Hälften gebacken und dann zusammengefügt worden sein.

Großfeuer in Mecklenburg. In Biestow bei Rostock brannte ein Stallgebäude vollständig nieder. 63 Kühe, 2 Pferde und viel Gefügel kamen in den Flammen um. Außerdem verbrannten große Heu- und Strohvorräte. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor.

Gesetzliche Feiertage in Zukunft. Der Reichsausschuß des Reichstags einigte sich über die gesetzlichen Feiertage: Neujahr, Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Himmelfahrt, Karfreitag, Fronleichnam und Herbstbußtag. Die schwierige Frage des Nationalfeiertages wurde vertagt. Man möchte ihn, wenn er überhaupt eingerichtet wird, auf den Sommer als „Volksfeiertag" verlegen.

Der schwedische evangelische Erzbischof D. Nathan Söderblom, der bekannte Führer der Stockholmer Kirchenkonferenz, vollendet am 15. Januar d. Js. sein 60. Lebensjahr.

Großfeuer in Mecklenburg. Nach einer Blättermeldung aus Schwerin brach in Brüel ein Großfeuer aus, das 8 Scheunen mit großen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen einäscherte. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor, da auch in anderen landwirtschaftlichen Gebäuden Feuer angelegt worden war, das aber nicht zum Ausbruch kam. Bei den Löschungsarbeiten wurde ein Ingenieur namens Hecht unter einer zusammenbrechenden Mauer begraben und dabei so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Neueste Nachrichten.

Die Entschließung der heutigen Zentrumstagung.

T.U. **Berlin,** 10. Jan. Auf der heutigen Sitzung des Reichsparteivorstandes und der Vorstände der Reichstags- und Landtagsfraktionen des Zentrums wurde nach Abschluß der Verhandlungen um 9 Uhr abends folgendes Kommunique ausgegeben: Am 10. Jan. tagte im Reichstagsgebäude der Vorstand der Zentrumspartei und die Vorstände der Zentrumsfraktionen des Reichstags und des preußischen Landtages. In den Berichten aus allen Landesteilen, insbesondere des Westens, fand die ungeheure, von Tag zu Tag steigende Wirtschaftsnot weitester Volksschichten einen erschütternden Ausdruck. Daraus zog die Versammlung die Folgerung, daß zur Ueberwindung dieser Notlage nur eine Regierung auf breitester Grundlage berufen sein kann. Das ist die Große Koalition. Der Verantwortung zur Bildung einer solchen Regierung kann sich keine Partei entziehen, der es ernst ist mit der Fortführung einer zielsicheren friedlichen Außenpolitik und der Aufrechterhaltung unserer Verfassung, der Gesundung der Wirtschaft und der Linderung der sozialen Notstände. Unverantwortlich wäre es und für eine Verfassungspartei unerträglich, zu der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise noch eine Staatskrise heraufzubeschwören. Dies würde zur völligen Verelendung unseres Volkes, insbesondere der Arbeitermassen führen. Die Versammlung erwartet daher von der Zentrumsfraktion des Reichstages, daß sie alle Entschlossenheit und alle politischen Mittel aufbietet, eine solche Entwicklung zu verhindern.

6000 Mark Belohnung zur Aufklärung der Fememorde.

T.U. **Berlin,** 10. Jan. Am Montag erscheinen an den Plakatsäulen Berlins und in einer Reihe von Städten im Reich rotgeränderte Plakate der Berliner politischen Polizei, auf denen eine Belohnung von 6000 Mark für die Aufklärung der Fememorde ausgesetzt wird. Es handelt sich um die Fälle Legener, Wilms und Sand.

Schneestürme in den Oststaaten Nordamerikas.

T.U. **Berlin,** 11. Jan. Wie die Morgenblätter aus New-York melden, hat am Samstag in den Oststaaten ein gewaltiger Schneesturm geherrscht, dem in der Stadt New-York vier Personen und in New-England zehn Personen zum Opfer fielen. Man nimmt an, daß die Zahl der Toten noch größer sein wird. Viele Telephon- und Telegraphenleitungen, sowie die Haupteisenbahnlinien sind unterbrochen.

Die Danziger Frühjahrsmesse fällt aus.

T.U. **Danzig,** 10. Jan. Der Aufsichtsrat der Danziger Internationalen Messe A.G. hat am Freitag den Beschluß gefaßt, im Hinblick darauf, daß der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg eine Beteiligung der deutschen Industrie an der Danziger Messe illusorisch macht, die diesjährige Frühjahrsmesse ausfallen zu lassen.

Die Sozialdemokratie in Hessen für die Große Koalition.

T.U. **Kassel,** 10. Jan. Heute fand hier eine Konferenz der sozialdemokratisch. Vertrauensleute des Bezirks Hessen statt, auf der Abgeordneter Scheidemann über die Regierungsbildung sprach. Auf das Referat folgte eine längere Aussprache, nach der mit 139 gegen eine Stimme folgende Entschließung angenommen wurde: Die Vertrauensleute des Bezirks Hessen erwarten von der Reichstagsfraktion, daß sie mit allen geeigneten Mitteln dahin wirkt, daß die Parteien, die die Weimarer Verfassung geschaffen haben, die Reichsregierung übernehmen. Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Verfassungsparteien nur unter Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei als Große Koalition eine Reichsregierung bilden können, muß im Interesse der Republik und der Zusammenarbeit der republikanischen Parteien auf die Große Koalition eingegangen werden. Die Vertrauensleute sind der Meinung, daß neben den bisherigen Erklärungen eine Zusicherung der Volkspartei bezüglich der Fürstenabfindung und der Sozialpolitik die Voraussetzung dafür sind.

Aufhebung von Schiffahrtskontrollposten am Rhein.

T.U. **Duisburg,** 10. Jan. Aus einer Mitteilung der Alliierten Binnenschiffahrtskommission an den deutschen Delegierten für Schiffahrtsangelegenheiten im Rheinland geht hervor, daß der ständige Schiffahrtskontrollposten in St. Goar am 10. Januar und in Maximiliansau am 20. Januar aufgehoben wird. Ferner werden die Schiffahrtskontrollzonen am Rhein neu verteilt. Die britische Abteilung versieht die Schiffahrtskontrolle im Binger-Abschnitt, die französische Abteilung wird dieselbe in den Abschnitten Koblenz, Mainz und Ludwigshafen ausüben.

Stärkere Belegung Bingens.

T.U. **Bingen,** 11. Jan. Am Samstag ist die erste englische Truppenabteilung in Stärke von 40 Mann angekommen und hat in der Kaserne und dem früheren Hotel Viktoria Quartier bezogen. Die englische Besatzung wird etwa 200 Mann mehr betragen als die französische. Es kommt ein aus fünf Kompagnien bestehendes Bataillon nach Bingen, dessen Ankunft in den nächsten Tagen erwartet wird. Man sieht den kommenden Dingen mit Sorge entgegen, da durch die stärkere Belegung der Wohnungsmarkt eine unerträgliche Belastung erfährt.

Das Kinderelend in Moskau.

T.U. **Moskau,** 10. Jan. In Moskau wurde neuerdings von der Polizei eine Razzia auf herumtreibende Kinder abgehalen, die sich in letzter Zeit verschiedene Ausschreitungen zuschulden kommen ließen. Es wurden im ganzen 11 690 Kinder im Alter von zehn bis sechszehn Jahren eingeliefert und unter militärische Bewachung gestellt.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 8. und 9. Januar

	Geld	Brief	Geld	Brief
London (1 Pfund Sterl.)	20.349	20.399	20.351	20.401
Neuyork (1 Dollar)	**4.195**	**4.205**	**4.195**	**4.205**
Amsterdam (100 Gulden)	168.66	169.08	168.66	169.08
Brüssel (100 Francs)	19.025	19.075	19.02	19.06
Italien (100 Lire)	16.945	16.985	16.935	16.975
Paris (100 Francs)	16.19	16.23	16.01	16.05
Schweiz (100 Franken)	81.04	81.24	81.02	81.22
Spanien (100 Peseten)	59.28	59.42	59.43	59.57
Stockholm (100 Kronen)	112.39	112.67	112.26	112.54
Wien (100 Schilling)	59.10	59.24	59.07	59.21

Börsen

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 8. Jan. 1 Kilo Gold 2795 M Geld, 2809 M Brief; 1 Kilo Silber 95 M Geld, 95.40—96.90 M Brief; 1 Gramm Platin 14.25 M Geld, 14.50 M Brief.

Zunahme der Konkurse und Geschäftsaufsichten. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Dezember 1925 durch den Reichsanzeiger 1660 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 1388 angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat sind 1343 bezw. 967.

Wein

„Unverkäuflicher Wein". Nach einer Statistik des Winzerverbandes für Mosel, Saar und Ruwer lagern von dem 1921er Jahrgang noch 1 488 000, von dem 1922er 3 176 000, von dem 1923er 902 000, von dem 1924er 21 831 000 und von dem 1925er 16 359 000 Liter unverkäuflich bei den Winzern.

Durlach, 9. Jan. Der heutige Schweinemarkt war befahren mit 138 Läuferschweinen und 121 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 100 Läuferschweine und 121 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 60—120 M, per Paar Ferkelschweine 40—60 M.

Mutmaßliches Wetter für Dienstag.

Nach vorübergehender Aufklärung infolge des westlichen Hochdrucks ist unter Einwirkung eines neuen nordwestlichen Luftwirbels für Dienstag mehrfach bedecktes u. auch zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Durlach. Handelsregister A. Eingetragen am 16. Dezember 1925 zu Firma: Geschw. Wenner Carl Wenner Nachf. in Durlach-Aue: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Hermann Kindermann, Kaufmann in Durlach, ist Liquidator. Amtsgericht.

Durlach Handelsregister B. Eingetragen am 18 Dezember 1925 die Firma: Gummi- und Lederstanzerei Stechler u. Co. G. m. b. H. mit Sitz in Söllingen Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von gestanzten Leder- und Gummiwaren sowie Handel im Großen mit Gummi- und Lederwaren und einschlägigen Artikeln. Die Gesellschaft darf sich auch an ähnlichen oder gleichen Unternehmungen in jeder Rechtsform beteiligen. Stammkapital 5000 RM. Geschäftsführer: Leo Stechler und Israel Manaster, beide Kaufleute in Söllingen Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 19. August 1925 bezw. am 13. November 1925 errichtet. Die Geschäftsführer sind einzelvertretungsberechtigt. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Kassenstunden beim Finanzamt Durlach werden mit sofortiger Wirkung festgesetzt wie folgt:

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 8—12 Uhr vorm., 2—3 Uhr nachm.
Mittwoch 8—12 Uhr vorm.
Samstag 8—12 Uhr vorm.

Am letzten Werktag jeden Monats bleibt die Kasse geschlossen.

Durlach, den 8. Januar 1926.

Finanzamt.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 12. Januar 1926, vormittags 11 Uhr, werde ich in **Söllingen** beim Rathause gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

53 Häute Leder, 1 Büffet, 1 Kredenz, 1 Sofa, 1 Spiegelkonsol, 1 Schreibtisch, 1 Bodenteppich, 1 Kommode.

Durlach, den 11. Januar 1926.

Herzog, Gerichtsvollzieher.

Brennholzversteigerung

des Forstamts Mittelberg in Ettlingen am **Dienstag, den 19. Januar 1926 vormittags ½9 Uhr in der „Mühle" in Marxzell** aus Distrikt II Großklosterwald: Abt. 22, 25, 26, 40, 46 u. 47: 236 Ster buchene, eichene und tannene Scheiter und Prügel, sowie 133 Ster buchene Reisprügel; aus Distrikt III Unterklosterwald Abt 72: 229 Ster buchene, eichene und tannene Scheiter und Prügel; ferner aus Abt. 46: 20 Ster eichenes Nutzschichtholz (2 m lang zu Gartenpfosten geeignet).

Förster Eisele in Marxzell zeigt das Holz auf Verlangen vor.

Perfekte Stenotypistin

mit guter Allgemeinbildung für nachmittags auf sofort und dauernd gesucht. Selbstgeschriebene Angebote mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen unter Nr. 15 an den Verlag d. Bl. erbeten.

Besteingerichtete

Hohlschleiferei

empfiehlt sich im Schleifen von Rasiermesser, Rasierklingen, Haar-, Pferde-, Blech- und Haushaltscheren, chirg. Instrumente, Wölfe für Metzgereimasch, Tisch- und Taschenmesser usw.

Sämtliche Reparaturen und Neuarbeiten werden bestens fachgemäß ausgeführt.

Karl Egeler Wtw. u. Sohn

Hohlschleifer u. Messerschmied.

Ia. Rindfleisch . . .	1.00 M
Ia. Mastfleisch	-.72 M
Junges Kuhfleisch . .	-.60 M
Schweinefleisch . . .	1.30 M
Kalbfleisch	1.20 M
Schnitzel	1.30 M
Hackfleisch	-.80 M
Schwartenmagenfleisch ohne Bein	-.80 M

empfiehlt

Karl Knecht

Metzgerei — Kelterstraße 10.

Husten, Atemnot, Verschleimung

Schreibe allen gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihrer Qual befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.

Walther Althaus Heiligenstadt Eichsfeld H. V. 188.

Herr gesucht

v. alt. Hamburg. Zigarr.-Firma z. Verk. an Wirte und Private.

H. Jürgensen & Co Hamburg 22.

Eine Partie **Apfel- und Quitten-Hochstämme** hat billig abzugeben Wilhelm Stiefel Baslertorstr. 43.

Ein **schwarzer Herd** billig zu verkaufen. Zu erfragen im Verl.

Acker, 72 Ar, mit tragbaren Obstbäumen zu verkaufen. Näheres im Verlag.

Turnverein Durlach e. V. gegr. 1878

Sängerabteilung.

Dienstag abend ½9 Uhr:

Sängerversammlung

im Lokal. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Achtung!

Wer bauen will oder gebaut hat (auch Umbauten) und hiezu noch Gelder benötigt zu billigem Zinsfuß, wende sich vertrauensvoll unter Nr. 16 an das Durlacher Tageblatt.

Kostenlose Auskunft u. Unverbindlichkeit zugesichert.

Man scheue die Auslagen für Schreibpapier nicht.

Morgen wird auf dem Wochenmarkt

Gefrierfleisch

ausgehauen bei

Emil Schneider jg.

		¼ Pfd.
Bierwurst		45 ₰
Krakauer		35 ₰
Fleischwurst		25 ₰
Wormser Leberwurst		15 ₰
„ Griebenwurst		20 ₰
Hausmacher Leber- u. Griebenwurst abgebunden Stück		10 ₰
Fleischwürste per Paar		30 ₰
Wiener	Paar	25 ₰
Landjäger	Paar	30 ₰

empfiehlt

Karl Knecht

Metzgerei — Kelterstraße 10.

Landeier (ganz frisch) Stück 18 ₰.

Steirische Eier (frisch) 14—15 ₰.

Otto Schenck.

Garten, auch als Bauplatz geeignet, zu verkaufen. Näheres im Verlag.

Entlaufen **Boxer** gelb. Abzugeben Gartenstraße 5.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Herrn

Jakob Klenert

Landwirt (Altgemeinderat)

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Burgstahler für die trostreichen Worte, dem Sänger- u. Turnerbund für den erhebenden Gesang, der freiwillig. Feuerwehr für die zahlreiche Beteiligung, auch allen denen, welche ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten, nicht zuletzt allen denen, welche den Heimgegangenen während seiner langen Krankheit mit Besuchen und Liebesgaben erfreuten und den Krankenschwestern für die liebevolle Pflege. Auch danken wir den ehemaligen Gemeinderatsmitgliedern und Bekannten des Stadtteils Aue für die Kranzspende und ehrenden Nachruf.

Durlach-Aue, den 9. Januar 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wir weisen hiermit unsere Mitglieder auf den von heute bis Donnerstag im Uniontheater laufenden Sportfilm „Die neue Großmacht" hin und bitten die Sache durch zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Der Vorstand.

3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 14 an den Verlag.

Leeres beschlagnahmefreies Zimmer, 17 qm groß, mit Küche und Keller sofort zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

K.-G. Germania 1892 Durlach.

Morgen Dienstag, den 12. d. Mts. abends ½9 Uhr

Versammlung

bei unserem Mitglied Herrn Franken Gasthaus z. Krone. Zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

Uhren-Reparaturen aller Art werden fachmännisch ausgeführt von

Karl Heßler

Uhrmachermeister

Moltkestr. 28 (Ecke Roonstraße)

Inserieren bringt Erfolg!!